

Die Garbe sitzt. Ist der Siloberg an und für sich schon attraktiv, sorgen die Lockvögel für ein argloses Einfallen der Corviden.



Krähenaufgang

AUS DEM WILD UND HUND-TESTREVIER

Rabenkrähen sind in Rheinland-Pfalz ab dem ersten August auf. Gehen sie jedoch zu Schaden, gibt es eine Möglichkeit, den schwarzen Gesellen früher aufs Gefieder zu rücken.

Markus Deutsch

"Die Sondergenehmigung ist da!", schallt es fröhlich durch den Telefonhörer. Der Anrufer, Landwirt Drese, ist erleichtert, dass das Prozedere reibungslos und ohne langes Warten verlaufen ist. Er hatte bei der Unteren Jagdbehörde beantragt, dass zur Schadensabwehr bereits vor dem Beginn der Jagdzeit Rabenkrähen geschossen werden dürfen. Die pfiffigen Corviden hatten sich an seinem Silageberg zu schaffen gemacht und Löcher in die Folie gehackt. Um weitere Schäden abzuwenden und

den Krähen diesen Futterstandort zumindest fürs Erste zu verleiden, hatte uns der Obertiefenbacher Landwirt um Hilfe gebeten und den Antrag gestellt.

9. Juli, 3.15 Uhr, Dreses Silo: Wir laden die ersten Kisten mit Lockvögeln auf der Betonplatte aus. An diesem Morgen haben sich außer mir noch Angela Stutz, Simon Obermeier und Peter Schmitt aus dem Bett gequält. Vereinzelt sind leichte Unmutsäußerungen ob des frühen Treffens zu vernehmen. Allerdings werden diese sehr schnell durch erwartungsvollere Sätze beim Aufbau des Lockbildes verdrängt. Unser Plan: Wir teilen uns auf. Simon und Markus setzen sich ans Silo, die Kollegen bauen ihren Schirm südöstlich unterhalb eines Kuhstalls auf. Dort war beim Misten ein kleiner Rest liegengeblieben – für die Rabenvögel ein hochinteressantes Büfett. Zudem liegt der Stall an der Flugroute Richtung Silo.

Da wir nur einen Krähenmagnet besitzen, haben wir uns entschieden, ihn am Schadenspunkt einzusetzen. Der Schirm ist errichtet, wir sind in die Tarngarnitur geschlüpft und haben die Flinten mit 2,7-Millimeter-Patronen gestopft. Das "Vogelkarussel" dreht sich in regelmäßigen Abständen mit leisem Surren ein kleines Stück weiter und lässt die mitfahrenden Lockvögel hin und her wippen. Auf den gemauerten Seitenwänden der Siloanlage haben wir "Wächterkrähen" platziert. Sie sollen den lebenden Artgenossen signalisieren: Hier frisst es sich mit Sicherheit. Langsam dämmert es.

Seit fast einer Stunde sitzen wir auf Posten. Die Sonne wagt einen ersten Blick über die Weißeler Höhe, mit 448 Metern die höchste Erhebung im Osten des Testreviers. Bisher hat sich noch keine Krähe hören, geschweige denn sehen lassen. Auch bei unseren Mitjägern am Kuhstall herrscht himmlische Ruhe. Hätten wir doch noch ein Stündchen länger liegen können?

Ein entferntes "Krah, Krah" lässt uns aufhorchen. Die schwarzen Herrschaften scheinen sich erhoben zu haben. Aufmerksam sichern wir in alle Richtungen. Wir haben uns heute in einem kleinen Kamillenhorst an der Betonplatte postiert. Einer schaut Richtung Kuhstall, der andere beobachtet den Siloberg.

Da kommen sie! Wie aus dem Nichts streichen plötzlich drei, vier, schließlich acht Krähen über den jungen Mais aus Richtung Dorf an. Mit so einem Anflug haben wir gleich zu Beginn nicht gerechnet. Der Platz scheint ein bekannter und sehr beliebter Frühstücksstandort zu sein. Für uns ist der Ansturm allerdings suboptimal: Im Idealfall bekommen wir vier Vögel auf die Erde. Die anderen haben wir dann aber schlauer gemacht.

Auf drei schnellen wir von unseren Stühlen hoch. Zwei Krähen gehen zu Boden, der Rest dreht ab und streicht – wie erwartet – Richtung Stall. Kurz darauf brechen auch dort Schüsse. Es dauert nicht lang, und schon kommt der nächste Trupp heran. Wieder sind es an die zehn Vögel, wieder erbeuten wir einige von

ihnen. Den größeren Gruppen folgen im Verlauf der nächsten zwei Stunden eher einzelne, manchmal auch zwei oder drei Krähen. Gegen sieben tritt Ruhe im Flugverkehr ein.

Wir entscheiden uns nach kurzer Rücksprache mit den Kollegen am Kuhstall, Schluss zu machen. In unserem Schirm liegen zwölf Krähen, Angela und Peter haben 13 erlegt – für den Saisonstart keine schlechte Strecke.



Unser Lockbild: Krähenmagnet (vorn), beflockte Statisten und Wächter auf der Mauer



Simon Obermeier, Markus Deutsch, Peter Schmitt (v. l. n. r.) und Angela Stutz (nicht im Bild) sind mit der Strecke zufrieden.